Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 23 (1945-1946)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XU 382 m

ZÜRCHER STUDENT

OFFIZIELLES ORGAN DER STUDENTENSCHAFTEN DER UNIVERSITÄT ZÜRICH UND DER EIDGENÖSSISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE

XXIII. 24 JAHRGANG (JÄHRLICH 8 NUMMERN) ~~HEFT 1~~ ~~APRIL~~ 1945 -46

GEDANKEN ZUR HOCHSCHULE VON MORGEN

VERLAG BUCHDRUCKEREI MÜLLER, WERDER & CO. AG., WOLFBACHSTRASSE 19, ZÜRICH

G 1563
Rea

37/20

INHALT

Wechsel und Richtung. — Die Hochschule von morgen. — Klagen — oder wagen? — Kriegsuniversität. — Zur „Universitäts-Charta". — Nostra res agitur. — Das Couleurstudententum von morgen. — Hinweise. — Von den Hochschulen. — Veranstaltungskalender.

Zusendungen ohne Rückporto werden nicht beantwortet

Nachdruck von Artikeln nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet

Redaktor Uni: Martin Schärer, phil., Seestraße, Stäfa; **Vice-Redaktoren:** Oskar Stocker, iur., Paulstraße 10, Zürich; Ursula Hungerbühler, Hornweg, Küsnacht; **Redaktor Poly:** Fridolin Wüthrich, el. ing., Renggerstraße 43, Zürich

Zuschriften sind zu richten an die **Redaktion des „Zürcher Student", Künstlergasse 15, Zürich 1** und nicht an die einzelnen Redaktoren

Sprechstunden der Redaktion: Freitag 15—17 Uhr

Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich. Tel. 32 35 27

Preis der Einzelnummer Fr. —.50, Jahresabonnement Fr. 5.—

SCHWEIZERISCHER BANKVEREIN

SOCIETA DI BANCA SVIZZERA

SWISS BANK CORPORATION

Schweizerischer Bankverein

Paradeplatz

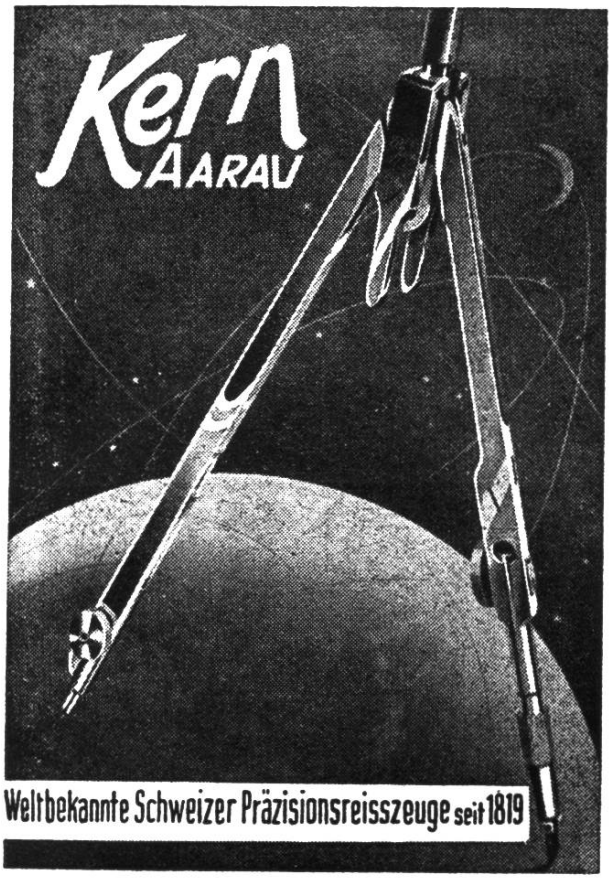
mit Depositenkassen:

Außersihl, Badenerstr. 119
Bellevueplatz
Klusplatz
Löwenplatz
Oberstraß, Universitätstr. 120
Schaffhauserplatz

Aktienkapital und Reserven Fr. 195 000 000.—

SOCIETE DE BANQUE SUISSE

1947.VIII.30.



Nach 21jähriger Tätigkeit auf der **Halbinsel Au** sind wir umgezogen nach dem

Hotel Belvoir
Rüschlikon

und empfehlen uns den geehrten Verbindungen und Fachvereinen zur Abhaltung ihrer **Maifahrt** oder anderer Anläße bestens (Tel. 92 02 03).

A. und F. Imboden-Lang.

CHEMISCHE FABRIK UETIKON
vormals Gebrüder Schnorf
Gegr. 1818

Säuren und Salze für Industrie und Labor
(Chemisch reine Schwefelsäure)

Wasserenthärtungsmittel (Phosphatsalze, Wasserglas, Silikate)

Absorptions- und Trocknungsmittel
(Silicagel)

Düngemittel für Landwirtschaft und Gartenbau
(Gartendünger Solsan)

Uetikon

BIELLA

— Ringbücher für Studenten

Acto
6 Ringe

Academia
2 Ringe

auch Klemm-Mappen Biella
vorteilhaft in jedem guten Papiergeschäft

Besuchen Sie den heimeligen
Teeraum in der Altstadt

Gipfelstube
Marktgasse 18

Photo-Pleyer
Zürich, Bahnhofstr. 106

Beste Bild- und
Passphotos

Tea-room
Venezia

Café Express Stampfenbachstraße 12

WEISS & SCHWARZ

Ecke Tannen-
Clausiusstraße 2

Spez. techn.
Papiere
Schreib-
maschinen-
papiere etc.

Du
SCHWEIZERISCHE MONATSSCHRIFT

Erscheint jeweilen am 1. eines Monats
Einzelheft Fr. 2.50, im Abonnement Fr. 2.-
In Buchhandlungen, Kiosken oder durch

Conzett & Huber, Zürich 4 Druckerei und Verlag

ZÜRCHER STUDENT

23. Jahrgang | April 1945 | Heft 1

„Eine neue Renaissance muß kommen, viel größer als die Renaissance, in der wir aus dem Mittelalter herausschritten: die große Renaissance, in der die Menschheit entdeckt, daß das Ethische die höchste Wahrheit und die höchste Zweckmäßigkeit ist... Ein schlichter Wegbereiter dieser Renaissance möchte ich sein und den Glauben an eine neue Menschheit als einen Feuerbrand in unsere dunkle Zeit hineinschleudern."

Albert Schweitzer in:
„Verfall und Wiederaufbau der Kultur." München 1923.

Wechsel und Richtung

Es gehört zum Wesen jedes studentischen Amtes, daß es einem beständigen Wechsel, einem dauernden Kommen und Gehen unterworfen ist. Die stetige Strömung verhindert zwar weitgehend ein Erstarren zur bloßen Form, ein Festfahren in einem bestimmten Geleise. Dafür vermissen wir aber um so mehr die geistige Konstanz und erleben immer wieder die gefährliche Abhängigkeit vom jeweiligen Amtsinhaber. Diese Tatsache — wir werden sie nie ändern können — verpflichtet nun jeden „Nachfolger" zur Rechenschaft über die Frage nach seinem Ziel und seiner Haltung. In ganz besonderem Maße tritt diese Forderung an den Redaktor des „Zürcher Student" heran, der dem scharfen Rampenlicht der studentischen Öffentlichkeit preisgegeben, sich nicht einem festgefügten Herkommen oder gar einer unverrückbaren, traditionellen Linie gegenüber gestellt sieht. Und doch verlangt gerade dieses Amt eine klare, eindeutige Zielsetzung und eine bewußte, geistige Haltung. Jede Rechenschaft darüber wird daher immer zu einem persönlichen Bekenntnis führen müssen, womit sich der Redaktor wohl einerseits ausliefert, anderseits aber sich die Freiheit erhält, diejenige Richtung einzuschlagen, die seinem Glauben und seiner Überzeugung zutiefst entspricht.

Die größte und vornehmste Aufgabe des „Zürcher Student" in den kommenden Semestern sehe ich in seiner Mitwirkung an der Erhaltung und Erneuerung der geistigen „universitas", des geistigen Raumes, in dem wir alle leben und dem wir alle auch verpflichtet sind. Diese Zielsetzung wird vielen als eine platte Selbstverständlichkeit erscheinen. Es ist die Selbstverständlichkeit, die immer noch nichts sehen, und obschon tödlich getroffen, sich immer noch gesund fühlen will. Heute geht es aber für uns Studenten wirklich um die

Frage, was wir von unserem Nährboden erhalten und was wir erneuern müssen. Diese Frage aber entspringt allein der geistigen Not unserer Zeit und unserer Existenz.

Es bedarf keiner Zeitungsberichte um zu erkennen, daß unser Raum wohl noch nie so schwer gefährdet war wie heute. Eine deutlich spürbare Unruhe bei unserer Arbeit, ein lähmendes Gefühl der Unsicherheit tritt immer mehr in Erscheinung. Die rotweißen Grenzpfähle haben dem gewaltigen Erdbeben keinen Einhalt gebieten können. Welle auf Welle schlägt in unseren geistigen Raum hinein und jedem, der es sehen will, zeigen sich auch schon klaffende Risse in den Fundamenten und Grundpfeilern unserer „universitas". Trotzdem zögern wir noch immer. Warten wir auf den Einsturz? Wir warten und zögern, obschon jeder von uns den Marschbefehl zum Einsatz erhalten hat.

Und doch gibt es Studenten, heute noch eine kleine Minderheit, die aber um so fester entschlossen sind, dem ergangenen Ruf Folge zu leisten. An ihre Seite stellt sich der „Zürcher Student", damit alle noch Wartenden und Zögernden sie hören können. Eine geringe Zeitspanne nur steht uns noch zur Verfügung. Dann müssen wir b e r e i t sein. Für diese Bereitschaft gilt es zu kämpfen und sich einzusetzen, solange wir noch können. Der Weg dazu aber muß von jedem Studenten selber gegangen werden. Das größte Hindernis, das sich uns auch heute immer noch entgegenstellt, ist die zufriedene, leugnende Selbstverständlichkeit, die geistige Fassade, die nur schlecht, die dahinter verborgene Ratlosigkeit verdeckt. Diese gilt es vor allem zu überwinden und einzureißen, wollen wir zur notwendigen, seelischen Ehrlichkeit über uns und unsere Not gelangen. Es kann keine wahre Bereitschaft geben, wo keine Besinnung, kein Ringen um eine klärende Antwort, frei von jeder Selbsttäuschung, stattgefunden hat. Vor der Frage aber nach dem Wie unserer Aufgabe, kommt zuerst diejenige nach dem, w a s wir erhalten und erneuern wollen. Die Antwort darauf finden wir nicht jenseits der Grenzen, nicht in einer Ideologie — sie liegt in uns. Möge der „Zürcher Student" dazu beitragen, daß diese Antwort zu einem gemeinsamen Bekenntnis aller Studierenden und damit zur gemeinsamen Bereitschaft aller werden darf.

Die geistige Haltung des „Zürcher Student" kann in den kommenden Semestern nur eine logische Folge seiner Zielsetzung sein. Wenn die Lösung der uns gestellten Aufgabe hier, auf unserem Boden zu geschehen hat, muß ihr Wesensmerkmal schweizerisch, eidgenössisch sein, ohne damit allerdings ihren Zusammenhang mit der alle Völker beschäftigenden Frage des geistigen Wiederaufbaues verleugnen zu wollen. Auch unsere Lösung muß harmonisch, als ein Bau-

stein, in die große Planung eingeordnet werden können. Was wir aber dazu beitragen, kann nur in einer jeden Einzelnen verpflichtenden Verantwortung gegenüber den geistigen und sittlichen Grundlagen unserer Eidgenossenschaft getan werden. Darüber aber kann es keine Divergenzen geben. Die Fundamente sind zu klar, die Verpflichtungen zu eindeutig. Auf diesen Blickpunkt hin wird sich der „Zürcher Student" ausrichten, ungeachtet aller zeitgebundenen Strömungen, deren Wurzeln andern Erdreichen verhaftet sind. Gewiß, er wird dadurch dem Vorwurf nicht entgehen, zur Reaktion zu gehören. Allein dieses Wort wird, wie schon 1940, immer diejenigen treffen, die sich um die große Linie scharen, um den Lebensnerv der Schweiz, der jedesmal dann, wenn er den Augenblicksgesetzen gewisser Zeiten nicht zu entsprechen scheint, durch einen operativen Eingriff auf die „Höhe" gebracht und damit zeitgemäß gemacht werden sollte.

Der „Zürcher Student" weiß sich in dieser Haltung mit der großen Mehrheit aller Schweizer Studenten verbunden, die, ohne ihrer Überzeugung marktschreierischen Ausdruck zu geben, immer darüber Wache hielten, daß der Name der schweizerischen Studentenschaft bis heute sauber geblieben ist. Und es ist auch mein fester Wille, im „Zürcher Student" in den nächsten, entscheidenden Semestern eine ebenso saubere, gerade und ehrliche Haltung zu verkörpern.

Martin Schärer.

DIE HOCHSCHULE VON MORGEN

Nicht ohne Bedenken folge ich dem Wunsche der Schriftleitung, die Erörterung dieser so wichtigen Frage durch einige Worte einzuleiten. Denn es ist nicht leicht, bei der heutigen Lage die Zukunft unserer Universitäten optimistisch zu beurteilen. Zwar waren die Mittel, die der Staat für die Hochschulen aufwendet, war die Zahl der Dozenten und Studenten, der Laboratorien und Hörsäle noch nie so groß wie heute. Noch nie stand der Weg zur akademischen Bildung so breiten Schichten des Volkes offen, noch nie war das durchschnittliche Wissen der Absolventen so groß. Nach rationellen Unterrichtsmethoden werden am laufenden Band Akademiker zu Tausenden ausgebildet, die fortlaufend von den Riesenbureaus der Kriegsorganisationen verschlungen werden. Wer also dem Kult des Kolossalen dienen will, kann das mit größter Befriedigung. Gewiß wird es gelingen, alles noch größer, noch vollkommener zu gestalten, und diese oder jene Mängel zu beseitigen. Aber das wäre eine oberflächliche Betrachtung, die dem Wesen der Hochschulen als geistige Zentren der Kultur nicht gerecht würde. Wenn wir uns Rechenschaft geben von

der Stellung der Hochschulen innerhalb der gewaltigen Kulturkrise und Kulturwende, in der wir stehen, so müssen wir mit Hans Zbinden die Zukunft zunächst recht pessimistisch beurteilen. In der letzten großen Schicksalswende des Abendlandes, der Renaissance, habe man auch nicht die bestehenden Klosterschulen des Mittelalters ausgebaut sondern ganz neue geistige Zentren, eben die Universitäten geschaffen. So stellt sich die Frage, ob die Universitäten die jetzige Kulturwende überstehen werden, ob ein Umbau und Ausbau für die gänzlich neuen Aufgaben möglich sein wird, oder ob sie zu reinen Fachschulen herabsinken werden, und sich außerhalb derselben neue geistige Zentren bilden werden. Ja, sind sie nicht schon längst im wesentlichen nur mehr Fachschulen, ist nicht aus der Universitas eine Dispersitas literarum geworden? Haben die Hochschulen überhaupt noch einen nennenswerten Einfluß auf die großen geistigen Entscheidungen unserer Zeit?

Die Redaktion möchte durch diese einleitenden Worte verhindern, daß sich die Diskussion in wirklichkeitsfremden Sphären abspiele. Verstößt nicht schon eine so weitgehende Fragestellung gegen diese Richtlinie? Wir werden in der Diskussion zwei ganz verschiedene Fragen unterscheiden müssen. Die Erörterung der geistigen Grundlagen unserer Zeit und daraus sich ergebend die Frage, ob ein Umbau der Universitäten dem genügen kann, oder neue geistige Zentren sich bilden werden. Und getrennt davon die Erörterung konkreter Einzelfragen, die Erörterung dringender Anpassungen an die Forderungen der Zeit. Wir müssen uns aber Rechenschaft geben, daß diese zweite Gruppe von Fragen gegenüber der ersten von ganz sekundärer Bedeutung ist. Ja, daß wir Gefahr laufen, recht wirklichkeitsfremde Konstruktionen zu schaffen, wenn wir in angeblich realistischer Erörterung die Grundfrage aus dem Auge verlieren.

Leider erlaubt es der zur Verfügung stehende Raum nicht, die gewaltigen und umfangreichen Probleme auch nur in Stichworten anzudeuten, die hier in aller Sorgfalt erörtert werden müssen, wenn wir auch nur der Grundfrage gerecht werden wollen.

Bei der Erörterung der Grundfrage müssen wir uns Rechenschaft geben, daß die Krise des Rationalismus und der totale Ideologieverdacht der Wissenschaft in Zukunft eine grundlegend andere Stellung in der Kultur geben als bisher. Die Wissenschaft hat, ob wir wollen oder nicht, ihre zentral beherrschende Stellung verloren. Der Glaube an die Allmacht der Ratio ist durch die Katastrophe unserer Zeit wie durch die Entwicklung der Wissenschaft selbst zerstört. Ethische, soziale Fragen, Charakterschulung und — nach dem Ende des Materialismus — irrationale Fragen rücken in den Vordergrund und dienend hat sich die Wissenschaft höheren Aufgaben einzuordnen.

Tanne Nach dem Kolleg zum Essen ins renovierte heimelige Alkoholfreie bei den Hochschulen.

Rüegg-Naegeli Bahnhofstrasse 22

Die **Studentenmütze**

vom Spezialgeschäft

GUBLER

in der Storchengasse, Zürich 1

Kollegienhefte, Ringbücher
Schreib- und Zeichenartikel

kaufen Sie vorteilhaft
im altbekannten Spezialgeschäft

G. MOSER

ZÜRICH 1, Hirschengraben 3
Telephon 321487 (Ecke Rämistr.)

„ZÜRICH" Unfall

Versicherungen:
Unfall, Haftpflicht
Kasko, Baugarantie
Einbruch - Diebstahl

„Zürich" Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft in Zürich

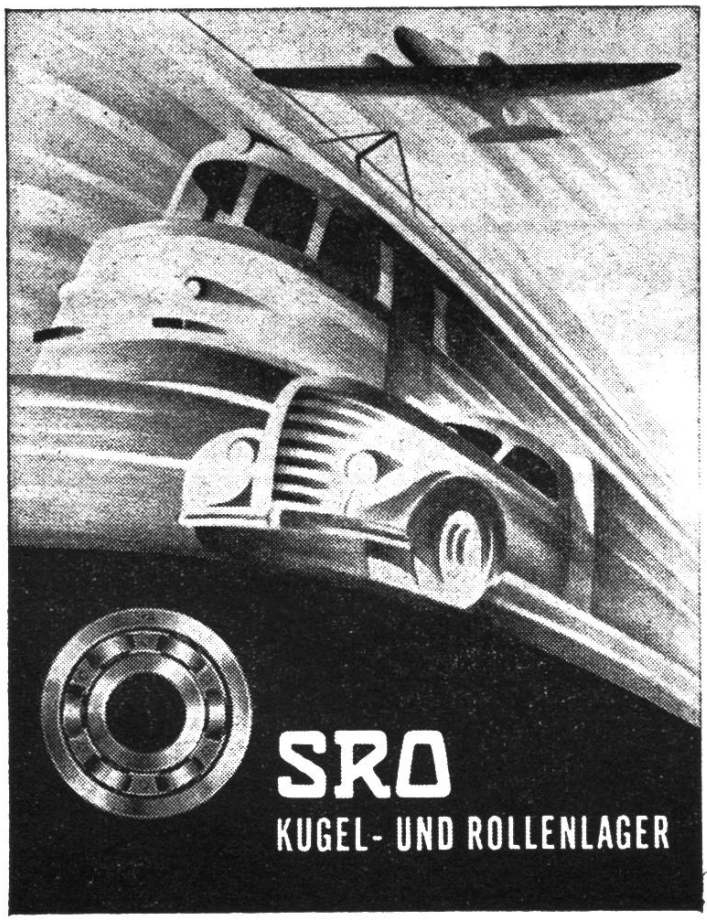
BROWN BOVERI

Qualitätsprodukte

Unermüdliche Forschung, mutiges Anpacken neuer Aufgaben und stetes Streben nach Vervollkommnung schufen unsere überall bewährten Fabrikate

A.-G. Brown, Boveri & Cie., Baden

Technische Bureaux in Baden, Basel, Bern und Lausanne



Das
Schweizerfabrikat

SRO

hat sich auf allen Anwendungsgebieten

immer glänzend bewährt

SRO Kugellager
Verkaufsbureau Zürich
der Kugellagerwerke
J. Schmid-Roost A.G.
Nachf. Schmid & Co.

Tel. 25 89 66 Bleicherweg 7

Der andere richtunggebende Gesichtspunkt ist die Erkenntnis, daß das veränderte naturwissenschaftliche Weltbild der Renaissance, der Ersatz des Weltbildes des Kopernikus durch das Weltbild des Ptolemäus, die ganze geistige Entwicklung der Neuzeit weitestgehend bestimmt hat. So ist nun auch die Kulturwende unserer Zeit dadurch wesentlich mitbestimmt, daß seit der Jahrhundertwende das klassische Weltbild der Naturwissenschaft durch das grundlegend andersartige der modernen Physik und modernen theoretischen Biologie ersetzt bzw. erweitert wurde. Die Hochschulen können eine zentrale Funktion im geistigen Leben der Zukunft nur erfüllen, wenn sie diese Tatsachen erkennen und bis in alle Einzelheiten der verschiedensten Forschungsgebiete ausgestalten. Ob eine so grundlegende innere Umstellung möglich ist, oder der Ballast alter Anschauungen dies verhindert, ist d i e Lebensfrage der Hochschule.

Wenden wir uns nun der zweiten Gruppe von Fragen zu. Praktisch heißt das zunächst abzuklären, ob zur Gewinnung der nötigen schöpferischen Elastizität die Fachschulen, die zweifellos bei dieser großen Aufgabe ein gewaltiger Ballast sind, von den eigentlichen Universitäten mehr oder weniger abzutrennen sind. Es sprechen gewichtige Gründe dafür und dagegen. Erörterungen der Hochschulreform in einem kleineren Kreise von Dozenten und Studenten führten ferner immer mehr zur Erkenntnis, daß jede Hochschulreform eine Reform der Mittelschulen zur Voraussetzung hat. Denn schon diese sind zu fachlich orientiert, zu stoffbeladen. Innerhalb der Fachdisziplinen der Universität wird gleichfalls eine „Entrümpelung" der „Stoff"-Gebiete unerläßlich als Voraussetzung für eine schöpferische Aufbauarbeit und die Überwindung des weit verbreiteten atomistischen Wissensfanatismus. Der zur Vermassung führenden Entwicklung der Wissenschaft in die Breite mit ihrer ungeheuren Spezialisierung und Überspezialisierung und ihrem Verlust der Zusammenhänge wird eine geistige Haltung folgen, die mehr vertikal strukturiert sich einerseits letzten erkenntnistheoretischen Grundfragen zuwendet, andererseits über das unerläßliche Fachwissen hinaus, lebensnahe Verbindung mit dem praktischen und sozialen Leben sucht. Diese Vertikalstruktur wird und muß sich auch organisatorisch auswirken. Es ist unmöglich, eine immer größere Masse von „Akademikern" zur wirklichen Elite machen zu wollen. Die Auswahl der Berufenen, die optimale Förderung der Elite ist aber die so absolut vorherrschende Aufgabe der geistigen Zentren, daß vielleicht schon aus diesem Grunde die Universität sich des Ballastes der reinen Fachbildung in irgend einer Form wird entledigen müssen, um ihrer eigentlichen Aufgabe zu genügen. Die Universitäten werden ihre Stellung als geistige Zentren der Zukunft unweigerlich und mit vollem Recht verlieren, wenn die Rück-

sicht auf die Erfordernisse der Fachbildung irgendwie die zentrale Aufgabe der geistigen Förderung der Elite hemmt.

Als Hochschule wird, wie das die ETH mit Recht tut, die Grundbildung in den Vordergrund zu rücken sein, aber nicht im Sinne eines musealen Historismus, nicht im Sinne der Belastung und Hemmung der schöpferischen Kräfte durch reine Übermittlung der geistigen Ernte der Vergangenheit, sondern der Förderung vor allem der schöpferischen Kräfte, der Initiative, der Fähigkeit der Erfassung der Zusammenhänge, der Synthese, der Entwicklung nicht nur der theoretischen, sondern auch der praktischen Intelligenz, und des kritischen selbständigen Denkens, Bildung des Charakters, des Verantwortungsbewußtseins und der dienenden freiwilligen Einordnung der Aufgaben in die Gemeinschaft. Erschöpfte sich bisher die Hochschule vor allem in der Vermittlung der nötigen Fachkenntnisse, so wird es Aufgabe der Universität der Zukunft sein, denen, die zu leitenden Stellungen berufen sind, alle die geistigen Fähigkeiten zu vermitteln — nicht nur das Wissen —, die für diese Aufgaben nötig sind. Schon auf der Hochschule wird die Verbindung mit dem praktischen Leben, mit der Wirtschaft enger zu gestalten sein. Das ist kein Widerspruch zur oben gestellten Forderung nach geistiger Vertiefung der Grundlagen.

Viel wurde in den letzten Jahren von der Förderung des akademischen Nachwuchses gesprochen und geschrieben. Diese Förderung erschöpfte sich aber meist in der materiellen Seite und beachtete zu wenig, daß die wirkliche, immer noch vorhandene Elite weniger der materiellen als der ideellen Voraussetzungen bedarf. Diese wirkliche Elite wird sich nur dann wieder in den Dienst der Hochschulen stellen, wenn sie dort ihr Bestes geben kann und die Hochschulen wieder zu den eigentlichen geistigen Zentren werden, die bestimmend sind für die großen Fragen unserer Zeit. Nur zu oft wandte sich die Elite in der Vergangenheit von den Hochschulen ab, und der Wirtschaft und Industrie zu, d. h. Gebieten, wo schöpferisches Gestalten und Initiative und nicht nur Vielwissen zum Erfolg führt. In der Industrie und Wirtschaft zeigte sich oft ein geistiges Leben von einer Tiefe und gleichzeitig Lebensnähe, das für den Vertreter der Hochschule beschämend war. Auch echte Wissenschaft gedeiht oft ausgezeichnet außerhalb der Hochschulen.

Zentralstelle *täglich geöffnet*

antiquarische Bücher, Kolleghefte, Schreibmaschinen, Mikroskope

Aus dem Gesagten und aus Gründen, die hier nicht einzeln aufgeführt werden können, wird es der Technischen Hochschule trotz ihres formal schulmäßigeren Charakters vielleicht leichter werden als den Universitäten, den gewaltigen Aufgaben der Zukunft zu genügen. Denn sie steht den großen Fragen unserer Zeit näher als die Universität. Die Nutzanwendung der Naturwissenschaft, die Technik, die Industrie, der Welthandel sind die Ursache der Übervölkerung, der Proletarisierung, der sozialen und politischen Konflikte unserer Zeit, weil die Segnungen der Technik geistig und ethisch bei der Schnelligkeit ihrer Entwicklung nicht gemeistert wurden. Allen diesen großen Zeitproblemen steht die Technische Hochschule ungleich näher als die Universität. Dazu kommt, daß die Erkenntnisse der klassischen Naturwissenschaft dem Vertreter der Technischen Hochschule als tägliches Arbeitswerkzeug selbstverständlich und vertraut sind. Er beherrscht sie nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich leichter, ist dem mechanistischen Denken deshalb weniger stark versklavt als viele Vertreter mancher Fachgebiete der Universität. Dadurch, daß ihre Elite viel engere Beziehungen zum praktischen Leben hat, wird es der Technischen Hochschule und ihren Vertretern vielleicht leichter und eher möglich werden, die ersten grundlegenden Schritte in die neue Zeit zu tun. Das große und lebhafte Interesse an den geistigen Fragen unserer Zeit bei vielen Vertretern der Wirtschaft und Industrie ist vielleicht ein verheißungsvoller Auftakt. Ist einmal grundsätzlich der neue Weg gewiesen, dann wird es wohl auch den Universitäten gelingen, in Zukunft wieder eine wesentliche Rolle im kulturellen Leben zu spielen.

Möge die Diskussion dieser lebenswichtigen Fragen sich nie in Einzelheiten, nie in Flickarbeit verlieren, die nicht nur nutzlos, sondern schädlich ist, sondern vor allem der Klärung der letzten großen Grundfragen unserer Zeit dienen.

Prof. K. v. Neergaard.

KLAGEN — ODER WAGEN?

An der Hochschule von morgen wird man einst erstaunt den Kopf schütteln über gewisse Erscheinungen der Hochschule von heute.

Die Studentenzahlen wachsen in unseren Tagen. Das Verlangen nach Hochschulbildung ist groß. Zugleich aber wächst ein tiefes Mißbehagen über unseren Studienbetrieb unter den Studenten — und nicht nur unter den Studenten. Klagen werden laut: Unser Studienbetrieb entfremdet dem Leben. Er tut nichts, um den Akademiker zum echten, sozialen Einsatz seines akademischen Wissens zu formen (die Grundwelle der Ablehnung gegenüber dem Akademiker, die bei gewissen Abstimmungen — Kurpfuschergesetze — je und dann zu verspüren ist, verrät dieses Empfinden des „Volkes" gegenüber den Gebildeten, die aus der „durch den Willen des Volkes" gebauten

Hochschule hervorgegangen sind, deutlich genug). Er vermag den Studenten nicht zu politischer Verantwortung zu wecken, unser Staatswesen aber lebt von der politischen Verantwortung des Einzelnen. Ja, er vermag nicht einmal den Studenten seinem Nebenstudenten nahezubringen. Wie ein Sandhaufe rieselt es weithin zu den Kollegstunden zusammen, um nachher ebenso zusammenhangslos wieder auseinanderzurieseln. — Wir werden an diesen Vorwürfen manches zurechtrücken und auf sein Maß zurückführen müssen. Aber manches ist daran richtig. Unsere Hochschule lehrt. Wir Lehrer dozieren. Scheu hütet sich die Hochschule, ans Leben, das mehr ist als Lehre, zu rühren und wirkliche Formung zu wagen.

Die gegenwärtige Form unseres Hochschullebens wurzelt in der Zeit des Idealismus und Neuhumanismus. Damals war der Glaube unerschüttert, daß die in der Belehrung geschehende Begegnung mit der Wahrheit des Geistes Gewalt genug besitze das Leben zu formen. Der Glaube an die Einheit der Wahrheit in allen Wissenschaftszweigen war ungebrochen. Jeder akademische Lehrer vermittelte in seiner Disziplin in seiner besonderen Brechung die alles durchwaltende Einheit des Geistes. — Dann aber kam der Zerfall der Einheit, die Spezialisierung der Disziplinen, der Verzicht der einzelnen Forschungsgebiete auf die Frage nach der vollen Wahrheit, von der der Mensch lebt und die den Menschen mit dem Menschen verbindet. Die Hochschulbildung verdünnte sich auf den Strecken hin (der Prozeß wäre an allen Fakultäten zu verfolgen) zur einfachen Verstandes- und Wissensbildung. Aus Bildung wurde Lehre. Der Student aber, gerade der lebendige, nach ganzer Wahrheit suchende Student, wurde mitten in seiner Hochschulbemühung um die Wahrheit hungernder Student. Er fand in all dem reichen Fachwissen, der gründlichen formalen Schulung, dem historischen Stoff, der ihm begegnete, die Mitte der Wahrheitsfrage, an der ein lebendiger Mensch allein zum Glühen und wirklichen Leben erwachsen kann, nicht mehr. Und weil es nicht mehr zur Leidenschaft um das durchs ganze Leben hin wahrhaft Verbindliche kam, darum lockerten sich auch die menschlichen Verbindungen. Denn beides ist in einem geheimen Zusammenhang miteinander verbunden. Unsere Hochschule aber hat bis heute nichts getan, um wieder des Studenten Lebensganzes zu erreichen und den Menschen dem Menschen begegnen zu lassen. Sie lehrt. An der Hochschule von morgen wird man einst erstaunt den Kopf schütteln über diese merkwürdig gehemmte Beziehungslosigkeit der lehrenden Hochschule zur Lebensgestaltung.

Denn heute ist es wieder elementar erwacht: das instinktive Wissen, daß das Leben mehr ist als Lehre und Wissen. Das instinktive Wissen, sage ich. Denn wir wissen noch nicht voll die rechten Worte dafür zu finden. Aber wir haben etwas erkannt, das nicht mehr verloren gehen wird und das Baustein der Hochschule von morgen werden muß. Das Diensterlebnis hat es wohl bei manchem stark zum Bewußtsein gebracht. Wir haben gemerkt, daß ein gemeinsamer Nachtmarsch, ein geteiltes Stück Brot im taufeuchten Gras des Straßenrandes beim Stundenhalt in der Morgendämmerung, ein in der Truppe gemeinsam erlebtes, bis auf die Knochen nässendes, von allen verfluchtes Unwetter, mehr „Wahrheit" enthält als ein kluger Vortrag über soziale Probleme, angehört auf der Kollegbank an der Seite eines nicht einmal dem Namen nach bekannten Kommilitionen. Wir haben gemerkt, daß unser Lehren und Lernen nur dann wieder wahr werden kann, wenn es sich hineinbetten läßt in eine Gesamtheit der Lebensbeziehung und -verantwortung.

Was für ein merkwürdiges Wesen ist doch der Student, der durch Jahre hin abgekapselt von einem Leben verantwortlicher Verbundenheit auf seiner Bude sich seine juristischen, mathematischen oder theologischen Erkennt-

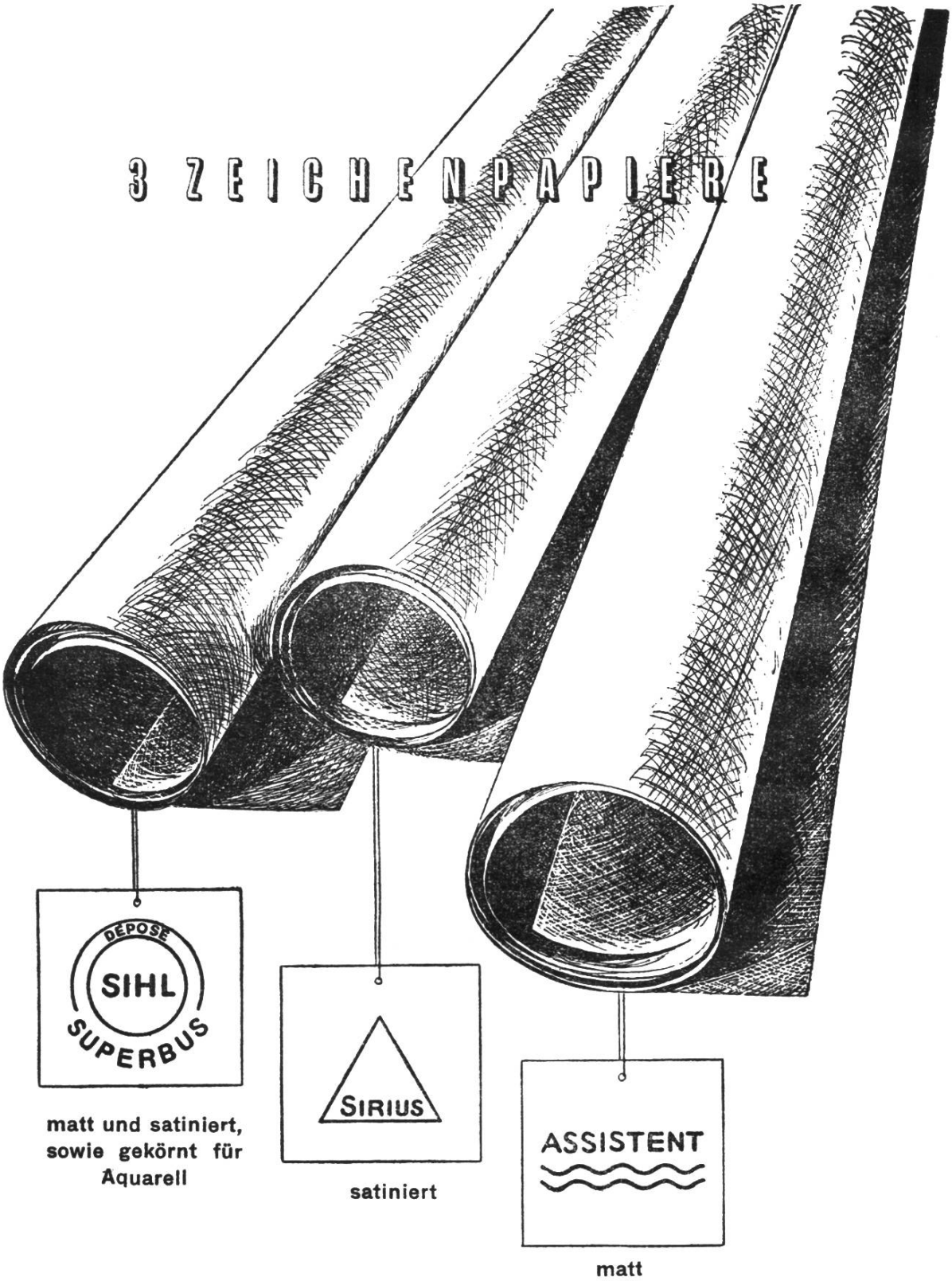
Gesellschaft für Chemische Industrie in Basel

Farbstoffe für alle Zwecke der Textilindustrie und in allen Echtheitsgraden
Textilhilfsprodukte
Pharmazeutische Spezialitäten Marke « Ciba »
Pharmazeutische Produkte
Kosmetisch-hygienische Produkte
Chemische und elektrochemische Produkte
Kunststoffe

Für erfolgreiches Studium
zuverlässig wirkende Stärkungsmittel
aus der
Apotheke Oberstraß
Universitätstraße 9
Seit 50 Jahren die Apotheke der Studierenden

Vor und nach dem Kolleg eine Erfrischung im
Café „Studio"
beim Pfauen

VOLG-Süssmost
alkoholfreier, kalt sterilisierter, reiner Obstsaft.
Durststillend, nahrhaft und bekömmlich.
Erhältlich in Lebensmittelgeschäften und Restaurants.
Verband ostschweiz. landwirtschaftl. Genossenschaften
(V. O. L. G.) Winterthur



3 Zeichenpapiere, die Ihnen alle Vorteile der Friedensqualität bieten. Sie sind seit Jahren erprobt und ausländischen Fabrikaten mindestens ebenbürtig. Verlangen Sie bitte diese Qualitätspapiere bei Ihrem Papeteristen.

ZÜRCHER PAPIERFABRIK AN DER SIHL ZÜRICH, TEL. (051) 23 27 35

nisse denkend erarbeitet. Seiner Philisterin bezahlt er mit seines Vaters Geld ihre Dienste, selber hat er nirgends Hand anzulegen, hat sich in keine Gemeinschaft zu gewöhnen. Seine ganze Verantwortung beschränkt sich auf seine Kopfarbeit. Ich weiß wohl, daß diese Beschreibung längst nicht jeden Studenten trifft. Ich weiß wohl, daß mancher Student heute durch harte äußere Notwendigkeiten gezwungen ist, Verantwortlichkeiten zu tragen und mit Hand anzulegen. Ich weiß, daß der Militärdienst in den letzten Jahren die meisten in ganz reale Lebensverantwortungen geworfen hat. Gott sei Dank ist es so! Aber vom „normalen" akademischen Leben her gesehen sind all das Störungen, Abweichungen vom Ideal des Normalen. „Normal" wäre ein akademisches Leben ohne diese Störungen. Ist es wirklich normal? — Ist es dann wirklich verwunderlich, wenn sich der durch Jahre hin durch solch „normales" Studieren unmerklich in seiner Lebenshaltung deformierte, echter Gemeinschaft entwöhnte Jurist oder Theologe nachher im Zusammenleben mit anderen nur schwer zurechtfindet und der Mediziner oder Techniker gar nicht mehr weiß, daß er eigentlich gelernt hat um zu dienen und nicht zuerst um zu verdienen?

Die Hochschule von morgen wird nicht mehr so kühl am Leben des Studenten vorbeigehen können. Sie wird des Studenten Studieren in ein verantwortlicheres und durch Gemeinschaft mit anderen verbundenes Leben einbetten. Studieren und Leben, gemeinsame Aussprache und Handanlegen zum Dienst am Nächsten wird wieder ein Ganzes werden müssen. Ohne dieses bleibt alles Reden von sozialer Neuorientierung im akademischen Raum hohles Gerede.

Wir haben nach den Formen zu suchen, in denen solches möglich ist. Da höre ich nun schon den Ruf: So schaffe uns die Hochschulbehörde Orte, an denen solches Zusammenkommen geschehen kann! „Hochschulreform durch Gestaltung von Lebensgemeinschaften" — ein Postulat an die Behörden. Wir kennen diesen Klang heute zur Genüge: Der Staat sorge für uns! Von der Wiege bis zur Bahre, ist der Staat das einzig Wahre! Wir kennen diesen Klang auch in unserem Land zur Übergenüge. Die Schweiz wird an ihm zugrundegehen, wenn nicht wieder andere Klänge laut werden. Haben wir an den Beispielen staatlicher Gestaltung solcher Lebensgemeinschaften um uns her nicht Anschauungsunterricht genug? Wollen wir wirklich die Klagen über die Gemeinschaftslosigkeit und Lebensferne des heutigen Studententums so lange fortsetzen, bis der Staat es als seine Pflicht erkennen muß, weil er unser Klagen nicht länger hören kann, in diesen heute noch ungeformten Raum einzugreifen und die amorphe, in der Gefahr einer gewissen Proletarisierung stehende Studentenmasse nach seinen Gedanken zu formen?

Formung, stärkere Verantwortlichmachung des Studenten in einem Zusammenleben wird kommen. Wäre es nicht der gut schweizerische

Weg, wenn hier die Initiative aus der Bürgerschaft der Hochschule selber käme und wir uns die Formen der Hochschule von morgen selber ertasteten? Man wird an verschiedene Formen denken können. Auf eine — nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch — mögliche Form möchte ich abschließend weisen.

In der geistigen Bewegung des Jahres 1940 hat sich an der theologischen Fakultät im reformierten Studentenhause ein erstes Gebilde studentischen Zusammenlebens kristallisiert. — Auf den Anfang des Sommersemesters 1945 tritt neben dieses erste Gebilde im Reformierten Studentenhause, Moussonstraße 17, ein zweites. Studenten verschiedener Abteilungen der ETH und solche verschiedener Fakultäten der Universität werden dort ihr Zusammenleben zu gestalten versuchen. — Unklarheiten in den geistigen Grundlagen sind nie vom Guten. Wir glauben, daß unser biblisch-reformiertes Erbe eine gesunde Grundlage für den Aufbau eines Zusammenlebens in freier Verantwortlichkeit jedes Einzelnen ist.

Ich sehe nicht ein, warum es bei diesen beiden Häusern bleiben sollte. Gewiß, die Schwierigkeiten der Gestaltung sind gerade im gegenwärtigen Augenblicke groß. Aber sie sind nicht unüberwindlich. Warum sollten sich nicht noch mehr solcher — nicht zu großer! — Zellen organischen Aufbaus der Hochschule von morgen bilden? Sie scheinen mir die beste Gegenwehr gegen die drohende Vermassung ganz ebenso zu sein, wie gegen die unschweizerische Gestaltung des akademischen Raumes durch Formung von oben her.

Wer hier freilich um seine akademische Freiheit zu bangen beginnt und sie gefährdet sieht, — wer immer noch der gestern einst modernen Meinung ist, echte Gemeinschaft sei wider die Freiheit, und nicht gemerkt hat, daß wahrhaft frei ist, wer in der Verbundenheit zu leben versteht und nicht armseliger Sklave seiner selbst ist, der bleibe zu Hause! Und wer sich vor armseligen Anfängen scheut und seine gewohnte Budenbedienung bedauernd vermißt, dem möge es wohl bleiben in seiner unverbindlichen Budeneinsamkeit! Der neue Versuch braucht Studenten, die sich die Arbeit am Neuen etwas kosten lassen wollen. Irre ich, wenn ich zu glauben wage: sie sind die Studenten der Hochschule von morgen. Prof. W. Zimmerli.

KRIEGSUNIVERSITÄT

Wir wollen über die Universität von morgen diskutieren, über unsere, die Zürcher Universität. Denn wie sehr wir uns auch mit allgemeinen Fragen befassen und versuchen, möglichst grundsätzliche Lösungen zu finden, so bleiben wir doch in unseren eigenen Verhältnissen gefangen. Die Diskussion wird sich, auch ungewollt, immer um spezifisch zürcherische Probleme drehen, weil wir nicht in der Lage sind, sei es aus Mangel an Informationen oder an Einfühlungsvermögen, uns ein klares Bild von den Zuständen und vor allem von der Entwicklung anderer Universitäten zu machen.

Trotzdem müssen wir unbedingt mit einer Realität rechnen, die uns unbekannt ist. Zürich ist keine Kriegsuniversität; geben wir es doch zu, wir wissen gar nicht, was Krieg ist. Das „morgen" wird aber zweifellos in ganz Europa unerbittlich durch den Krieg bestimmt werden. Er allein, die durch ihn gezeichneten Menschen, werden die Zukunft bestimmen und jede Neuordnung, aller Wiederaufbau wird seinen Stempel tragen.

Die Gebäude zerstört, Bibliotheken und Laboratorien ausgebrannt, Professoren und Studenten an der Front, in Lagern, deportiert, verroht und mutlos oder durch lange Entbehrungen zeitlebens geschwächt — das ist die

Universität heute. Sie muß vor allem aufgebaut werden, denn an ihr soll sich das ganze Volk wiederaufrichten. Vielerorts hat der Aufbau schon begonnen, aber überall fehlt es an Mitteln, an moralischer und materieller Unterstützung. An dieser Tatsache dürfen wir in unserer Diskussion über die Universität von morgen nicht achtlos vorübergehen.

Die Diskrepanz zwischen unserer Lage und derjenigen im übrigen Europa ist offensichtlich. Wir wollen wohl unsere eigenen Wege gehen, unsere Entwicklung muß keineswegs auf eine Anpassung hin tendieren, aber wir dürfen die trennende Kluft nicht zu groß werden lassen. Eine schweizerische Universität kann ihre Aufgabe nur erfüllen, wenn sie in fruchtbarem Gedankenaustausch mit den ausländischen Hochschulen steht. Die Universitäten werden Trägerinnen der nationalen Kultur sein; die europäische Kultur aber wird allein durch die Solidarität, die Zusammenarbeit und gegenseitige Ergänzung aller europäischen Hochschulen wieder aufgerichtet werden. Passen wir auf, daß wir nicht übergangen werden, das erstarkte Selbstbewußtsein der kämpfenden Völker verlangt auch von uns ein Opfer, um uns als gleichberechtigt anzuerkennen.

Jetzt ist es noch Zeit, jetzt können wir noch helfen, unsern Willen zur Anteilnahme und Unterstützung unter Beweis stellen. Durch großzügigen Einsatz werden wir uns Achtung und das unentbehrliche Vertrauen gewinnen. Wer sich nicht aus idealen Beweggründen zur Hilfeleistung verpflichtet sieht, wird zumindest aus den oben angeführten, höchst realpolitischen Erwägungen seine Mithilfe nicht versagen. Die Universität von morgen verlangt heute schon eine kleine Tat, nicht nur mehr Worte. Fürchten wir uns, den Weg zu beschreiten?

Schweizerische Hilfsaktion für kriegsnotleidende Studenten,
44 a ETH.
Bucher, iur.

ZUR „UNIVERSITÄTS-CHARTA"

Es ist schon so, wie Sie sagen: die Universitäts-Charta ist ein Bekenntnis, und wir Schweizer Studenten dürfen an ihm nicht vorbeigehen. Wir dürfen nicht schweigen vor diesen Worten, welche den Willen und die Kraft zum Wiederaufbau aussprechen. Auch wir wollen dabei sein. Wir haben die Pflicht, mitzusprechen. Haben wir auch das Recht dazu?

Wir wissen ja nur von einem kleinen Teil des Leides, das über die Menschen im zerstörten Europa gekommen ist. Wir lesen die Berichte in den Zeitungen, wir schauen uns einen Film an von den Kriegsschauplätzen, wir nehmen die Flüchtlinge aus den bedrohten Gebieten auf und sehen in den harten Zügen ihrer Gesichter die Spuren der Not, und ab und zu fällt eine Bombe auf Schweizerboden, — aber wir wissen ja nichts vom Krieg. Der Krieg ist eines jener Dinge, die man mitmacht, die man miterlebt haben muß, — seine Kraft muß man gefühlt haben am eigenen Leben, und seine zerstörende Wut an unserer ganzen, viel zu sicheren Gedankenwelt, — sonst können wir nichts wissen von ihm. Wie die harte Gebärde einer grausamen Hand ist er über die Länder um uns gegangen, und über Millionen von Menschen. Nur uns hat sie verschont. (Ich bin in Italien aufgewachsen und erst vor kurzem, durch die Ereignisse genötigt, in die Heimat zurückgekehrt, und habe diesen Unterschied sehr stark empfunden.)

Wir haben von der sicheren Stube aus zugeschaut, wie es draußen stürmte und wie die Zerstörung über die andern Länder gebrochen ist. Deshalb fehlt uns wohl die Grundlage des gemeinsamen Kriegserlebens, um

mitsprechen zu können mit jenen Menschen, die in Genf zusammengekommen sind. Wir sind ihnen fern, und sie fühlen das, ich weiß es. Was wollen wir vom Wiederaufbau sprechen, wenn wir ja nur ahnen können, was alles in Trümmern liegt?

Haben wir also das Recht, mitzusprechen? Doch, wir haben es, dennoch. Denn auch wir sind Studenten, sind jung, und sicher haben wir nicht weniger Kraft und Mut, um mitzuhelfen, mitzuarbeiten am Wiederaufbau. Wir haben den Glauben an die wenigen großen Dinge, die überdauern werden. Doch wir müssen zeigen, daß wir uns nicht nur in wohltönenden Phrasen als deren Träger hinstellen. Wir müssen sie tatsächlich tragen, hochhalten wie eine Fackel. Wir dürfen nicht schweigend beiseitestehen. Wir dürfen vor allem nicht mit einer mitleidigen Träne im Auge den andern zuschauen. Das ist eventuell eine Sache der Frauenvereine. Wir, wir jungen Studenten, wir müssen mit Hand anlegen, müssen hinaus aus unserer sicheren Stube und arbeiten, arbeitend uns einfügen in die große Gemeinschaft der andern, die in der Charta ihren Glauben festgelegt haben. Auf diese Weise nur werden wir unser Recht, mitzusprechen, behaupten können. Es wird das Recht sein, mitringen zu dürfen.

Zu viele unter uns gibt es noch, die nicht wissen oder nicht wissen wollen, was um uns herum vorgeht, — die sich abschließen, einschließen in die engen Grenzen ihrer eigenen, kleinen Probleme, ihres Studiums, ihres eigenen Lebens, während draußen der Sturm tobt, während draußen alles zusammenbricht, während gerade wir und gerade jetzt alle unsere Kräfte ohne Rückhalt in das Ringen werfen müssen, um uns zu behaupten, um zu bestehen, damit die „Dinge", deren Träger wir sein wollen, durch alle Dunkelheit hindurch überdauern.

Die Stürme, welche unsere Kommilitonen im Ausland gezwungen haben, ihr Innerstes umzukrempeln und zurück bis zum Anfang zu gehen, um die Antwort zu erhalten auf ihre neu sich aufwerfenden Existenzfragen, — wir kennen sie nicht und können sie nicht kennen. Aber wir müssen uns aufraffen, alle welke und müde Sicherheit von uns werfen, um mit ihnen hineinzustehen, ganz und ohne Vorbehalte, in die Probleme, von deren Lösung unsere Zukunft, — die Zukunft aller Studierenden und aller Menschen, — in so großem Maße abhängt. Auch wir wollen unsere Hände fügen zu denen, die bereit sind, ihre Kraft zu geben, um die zerstörten Werte wieder und neu aufzubauen, und auch wir wollen helfen, daß sich diese Hände finden, — „les mains qui se cherchent à travers les espaces".

Hans Fritz, arch.

NOSTRA RES AGITUR...

Seien wir ehrlich: Nur zu oft verleitet uns beschauliche Selbstzufriedenheit, zu vergessen, daß wir nicht nur Studenten (und Nur-Studenten), sondern auch Glieder einer akademischen Gemeinschaft sind; und daß Gemeinschaft keine Phrase ist, sondern Verantwortung bedeutet, Verantwortung auch gegenüber der Zukunft. Solches Bewußtsein und die Erkenntnis, daß der Wirbelsturm des Krieges das Chaos zurücklassen wird, haben die Genfer „Universitäts-Charta" geschaffen. (Möge der doppelt belastete Name des Kindes kein übles Omen sein!)

Was sagt sie uns? Ein erstes: Enthält sie allgemeingültige Werte? Ein zweites: Ist sie wirklich mehr als „Anknüpfung an das, was zusammengebrochen ist."

RISTORANTE
G. Bracchini-Piccoli LEONECK
Ital. Spezialitäten aus Küche und Keller. Essen nach der Karte und im Menu. - Ermäßigung im Abonnement. - **Treffpunkt der Studenten.**

Dissertationen

drucken innert kürzester Frist in sauberer fachgemäßer Ausführung

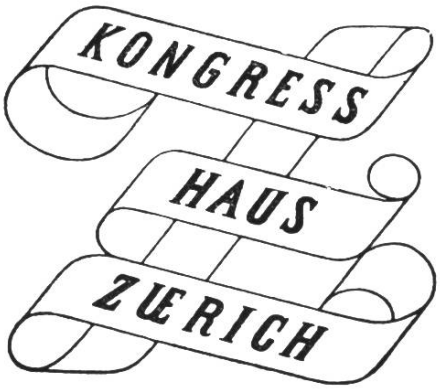
MÜLLER, WERDER & CO. AG., ZÜRICH
Buchdruckerei Wolfbachstraße 19

Die hiesigen Buchhandlungen halten sich den Herren Studierenden der Zürcher Hochschulen zur Deckung ihres Bedarfs an

Büchern

angelegentlichst empfohlen.

Der Buchhändlerverein Zürich.



Restaurant, Bar

TEE- und ABEND-KONZERTE
im Gartensaal

Das Haus für alle Zusammenkünfte. - Klubzimmer für kleinere Gesellschaften. - Säle bis zu tausenden von Plätzen u. Gedecken. - Bühnen - Technische Einrichtungen für Film-Vorführungen usw. - Orgel

Alkoholfreies Restaurant **CAPITOL**
Neumühlequai 6, Zürich 1 *(vis-à-vis Cinéma Palace)*
Bekannt für: Gute Küche Feine Pâtisserie Prima Kaffee

TRÜB, TÄUBER & CO. AG.
ZÜRICH 10 Ampèrestraße 3 Telephon 26 16 20
Fabrik elektr. Meßinstrumente und wissenschaftl. Apparate

Demonstrations- und Laborinstrumente
Elektronen-Mikroskop

Die beliebte Gaststätte am Bellevueplatz
Mit höflicher Empfehlung
E. H. Blumer

Dissertationen
aller Fakultäten

vorteilhaft und fachmännisch ausgeführt durch die Spezialdruckerei

KOMMERZDRUCK und VERLAGS A.-G., ZÜRICH
Glärnischstraße 29, beim Paradeplatz **Telephon 23 18 47**

Ich sehe vier Hauptpunkte: Akademische Freiheit, humanistische Bildung, Toleranz und studentische Gemeinschaft. Dies wird die Grundlage jeder Universität, die diesen Namen verdienen soll, bilden müssen. Nur wer das letzte Jahrzehnt verschlafen hätte, könnte mit seiner Zustimmung zögern. Und es wäre nicht nur erstaunlich, sondern niederschmetternd und hoffnungslos, wenn auf dieser Grundlage (unter grundsätzlich Gleichgesinnten — denn grundsätzliche Gegner werden wohl keine mitgewirkt haben!) eine Einigung nicht mehr möglich wäre. Was ich aber der Erklärung vorwerfe, ist, unter dem Schein keine Farbe zu bekennen, farblos zu sein. Sie sieht ab von brennenden Problemen und proklamiert, was gestern schon entschieden worden, aber unterläßt dabei, sich zu entscheiden, wie das konkrete Morgen gestaltet werden soll. Und dieses Morgen wartet auf uns mit seinen eigenen ungelösten Fragen.

Die Charta tut so, als ob es nicht auch so etwas wie eine soziale Krise der Universität gäbe, die mit der allgemeinen Krise überraschend viele Gemeinsamkeiten aufweist, Tatsachen sozialer Entwicklung, die den überkommenen Bau der Hochschule in Frage stellen und die Verwirklichung der aufgestellten Postulate verunmöglichen: Die Gefahr, daß der einzelne in der Masse vereinsamt, im „Betrieb" untergeht und das Bewußtsein seiner Verantwortlichkeit verliert, droht auch der Universität. Studentische Gemeinschaft kann nur verwirklicht werden, wenn sich diese Gefahr bannen läßt. Verbreiterung oder Aristokratisierung der Universität? Wie stellen wir uns dazu? Einem Entscheid über diese Grundfragen läßt sich nicht ausweichen. — Mit Recht fordert die Charta umfassende Bildung. Doch wie vereinbaren mit dem Zwang der Verhältnisse, die immer mehr von uns zwingen, „rasch fertigzumachen"? Hier liegen beim Wie die dringenden Fragen! — Noch ein Problemkreis scheint mir zu Unrecht vernachlässigt: Die Stellung der Universität und ihrer Glieder zum Staat. Eine Binsenwahrheit, daß sie keine Insel im Ozean ist, sondern in Bestand und Gestalt abhängig von ihrer politischen Umwelt. Bloßer Widerstand im Falle eines „Druckes von außen" wird oft verspätet sein und nur noch symbolische Bedeutung haben. „Wissen um die Verantwortung gegenüber der Gesellschaft" bleibt wertlos, wenn es sich nicht zu tätigem Wirken zu entschließen vermag: zur politischen Stellungnahme im Staate. Wenn es der Universität ernst ist, mit ihrem Willen zur Akademischen Freiheit, zur Toleranz und Humanität, dann wird sie sich dieser Pflicht nicht entziehen.

Theodor Müller, iur.

REDAKTIONELLE MITTEILUNGEN.

Die Zustellung des „Zürcher Studenten" erfolgt auf Grund der Einzahlung des Beitrages an die Studentenschaft mit dem Kollegiengeld. An der Uni genügt die Adreßangabe beim Abstempeln der Legitimationskarte, am Poly sind Kärtchen aufgelegt, die ausgefüllt und in einen hiefür bestimmten Einwurf getan werden müssen. Adreßänderungen sind an der Uni auf der Kanzlei oder auf dem Sekretariat der Studentenschaft anzugeben; am Poly muß auf der Rektoratskanzlei zusätzlich zur mündlichen Angabe der neuen Adresse wie bei der Anmeldung ein Kärtchen ausgefüllt werden.

Nicht erhaltene Nummern können auf dem Sekretariat der Studentenschaft der Universität im Stockargut bezogen werden.

(Beiträge werden honoriert.)

Redaktionsschluß für die Mai-Nummer: Montag, den 6. Mai.

DAS COULEURSTUDENTENTUM VON MORGEN

Wenn man vom Couleurstudententum von morgen spricht, dann wird man sich billigerweise zuerst fragen müssen, ob es das Morgen überhaupt noch gibt.

Seit jeher hat sich der Student neben seinen Studien mit andern Dingen befaßt, sei es, um seinen eigenen Horizont zu weiten, sei es, um einen Ausgleich zu finden gegenüber der streng gerichteten Ausbildung. Ebenso bestand immer das Bedürfnis nach Zusammenschluß der Gleichgesinnten. Daß das heute noch so ist, das beweisen die vermehrten Gründungen von Studentengruppen in neuerer Zeit. Aber gerade die Tatsache zeigt noch etwas anderes. Es scheinen die Verbindungen vielen Forderungen nicht zu genügen. Sozusagen jede Verbindung hat einen besonderen Zweck, der für sie kennzeichnend ist. Ihr parallel geht heute mindestens eine Studentengruppe. Wo liegt nun der Unterschied? Einmal im Hinblick auf die Ziele: Es kann nicht bestritten werden, daß wir in einer Zeit der Spezialisierung leben und daß eine Vereinigung, die nur einen einzigen Zweck hat, in dieser Richtung die größeren Leistungen zeigt, und deshalb mehr im Sinne der Zeit ist. Die Verbindung aber, bei der das eine Ziel nur das hervorragende unter vielen ist, muß naturgemäß etwas zurückstehen, soll sie der übrigen Aufgaben noch gerecht werden. Die überwiegende Zahl der Studentenverbindungen sind Lebensverbindungen. Dadurch aber müssen sie Anspruch erheben auf den ganzen Menschen, und nicht nur auf die bevorzugte Beschäftigung. Der Couleurstudent wird erzogen. Das aber wieder bedeutet einen gewissen Zwang, der von vielen Leuten in der Annahme, daß Mangel an Erziehung zu Gemeinsinn und völlige Ungebundenheit, Individualität und Persönlichkeit bedeute, abgelehnt wird. Dazu kommt noch die spezifische Äußerlichkeit, die Farben. Auf den Vorwurf, daß die Farben deutsche Importware seien, gehe ich gar nicht ein. Es fällt schließlich keinem Menschen ein, das Turnen abzuschaffen, weil es aus Deutschland kam. Dann wird das Farbentragen abgelehnt, weil es die Herrensöhne dokumentiere und so eine Kluft zwischen Volk und Student aufreisse. Es sei festgestellt, daß sich der farbentragende Student exponiert, und dazu braucht es Mut, denn exponiert sein, heißt beobachtet werden. Die Farben in der Schweiz aber zeigen nicht die Abstammung, sondern die Gesinnung. Wenn man eine vermeintliche Kluft Volk—Student dadurch beseitigen will, daß man dem Akademiker gesellschaftliche Vorrechte entreißt, dann wird man ein akademisches Proletariat erhalten, das sicher gesellschaftlich aber auch geistig tiefer steht. Vorrechte werden immer anerkannt, wenn die zugehörigen Leistungen da sind.

Der überwiegenden Mehrzahl der Schweizer ist es klar, welch entscheidende Erziehungsaufgabe die Armee am Schweizer als Bürger erfüllt. Die Erziehung des Couleurstudenten geht in der gleichen Richtung, Erziehung zu Gemeinsinn, Einfügung in ein Ganzes trotz freiem persönlichem Denken. Das heißt einen Mann zu erziehen, wie es jeder Bürger einer Demokratie sein soll. Und es ist bezeichnend, daß der diktatorische Staat den Couleurstudenten nicht duldet. Gerade in Zukunft, wenn in künftigen Friedenszeiten die Dienstleistungen bedeutend zurückgehen werden, wird diese vornehme Aufgabe des Couleurstudententums ungemein an Bedeutung gewinnen. Dies umsomehr, als die schulmäßige Erziehung zum Staatsbürger ungenügend ist, und es nicht nur das Vorrecht, sondern die Pflicht des

Akademikers ist, in dieser Hinsicht besser gebildet zu sein. Es dürfte zudem wieder die Zeit kommen, wo wir, wie das schon in gewissen Berufsrichtungen geschehen ist, an einer Übersättigung durch Spezialistentum leiden. Dann wird es in erster Linie Sache der Verbindungen sein, dem Bedürfnis nach vielseitigen Möglichkeiten gerecht zu werden. Diesen Aufgaben der Zukunft wird das Couleurstudententum gewachsen sein, wenn es in klarer Linie seine alten Ziele weiter verfolgt; ob dabei die Hutform wechselt, ist irrelevant.

Lehner, Utonia.

Hinweise

Italienische Musterzeichnungen des 15.—18. Jahrhunderts.

Vor dem Kriege war die Meinung weit verbreitet, die große Kunst der Vergangenheit sei nur in den berühmten Galerien des Auslandes zu finden. Seitdem sich die Grenzen schlossen, mußte auch diese Vorstellung gleich mancher anderen revidiert werden. Schweizerischer Privatbesitz ist, soweit er es vermochte, in die Lücke getreten und hat in Zürich, Basel, Bern, Luzern und Winterthur bisher unbekannte Schätze wenigstens vorübergehend der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. In diese Reihe gehört nun ebenfalls die neue Ausstellung der Graphischen Sammlung der ETH: Italienische Meisterzeichnungen des 15. bis 18. Jahrhunderts aus der Sammlung eines schweizerischen Kunstfreundes. Was nun diese Ausstellung von den übrigen unterscheidet, ist der besondere Charakter der Handzeichnungen. Diese vermag wie keine andere Gattung unmittelbarer Ausdruck des Künstlers zu sein. Die Handzeichnung steht am Ursprung des Kunstwerks, das schließlich als Gemälde ein viel größeres Maß von technisch handwerklichen Voraussetzungen in sich schließt, darob jedoch oft genug an Frische und Unmittelbarkeit dem ersten Entwurf nachsteht. Die Zeichnung aber macht sozusagen den schöpferischen Akt sichtbar und verrät gleich der Handschrift die innnersten und heimlichsten Regungen des Künstlers.

Diesen besonderen Reiz der Handzeichnung erleben wir in der genannten Sammlung an erlesenen Beispielen der italienischen Kunst während ihren fruchtbarsten Epochen. Die Blätter des 16. Jahrhunderts zeigen den auch in Stift und Feder fühlbaren Wohlklang der Renaissance, der schließlich zur Zeit der Gegenreformation den geistigen Spannungen und dem erhöhten artistischen Können des Manierismus weicht. Der größte Teil der Blätter repräsentiert die Zeit des Barocks, dessen getragenes Pathos sich je nach Periode und Landschaft in reichster Brechung darstellt.

Die Ausstellung, die schon räumlich in engster Verbindung mit den Hochschulen steht, vermag gerade dem Akademiker nicht nur ein tiefes Erlebnis künstlerischer Werte zu bieten, sondern ihm zugleich einen Einblick zu öffnen in die geschichtlichen Zusammenhänge der europäischen Kultur, in welcher die italienische Kunst eine so hervorragende Rolle spielte. In diesem Sinne möchten die gezeigten Blätter insbesondere bei den gebildeten Besuchern das Bewußtsein wachhalten für ein Kunsterbe, das durch den heutigen Krieg so gefährdet ist.

Die Ausstellung wird am Samstag, den 28. April, 15 Uhr eröffnet und schließt am 30. Juni 1945; sie ist bei freiem Eintritt an den Wochentagen von 14 bis 17 Uhr und Sonntags von 11 bis 12 Uhr zugänglich. R. Z.

Zur neuen Aufführung der Akademischen Theatergruppe Zürich.

Sonntag, den 6. Mai 1945 findet in der Halle der Universität die Première der **„Trachenierinnen"** von Sophokles in der Übersetzung von **Emil** Staiger statt.

Was die Darstellung anbetrifft, so werden beinahe die gleichen Spieler, wie wir sie aus dem „Papinian" kennen, in ihrem Rahmen wieder ihr Bestes zu geben versuchen. Hinter und über allem Äußern steht aber die Sprache Emil Staigers, die sowohl die Drastik und überwältigende Lebendigkeit der Solopartien, wie auch den gewaltigen musikalischen Rhythmus der Chöre in einer Weise zum Ausdruck bringt, daß von einer eigentlichen Nachschöpfung gesprochen werden kann.

Daß Sprache, Raum und Darsteller in der Regie von Heinz Woester sich zu einem Gesamtdarstellungsinstrument vereinigen, das dem antiken Charakter entspricht, dürfte bei Nennung dieses Namens klar sein. Auch diesmal hoffen wir, einen hiefür zuständigen Dozenten für eine Einführung in das Werk zu gewinnen.

Die Voraussetzungen für ein gutes Gelingen sind da. Es wäre aber — gerade von unserem akademischen Kollektiv aus, das den Bogen gesunden Laientums nie überspannen will, vermessen, die Frucht zum voraus zu berechnen. Deshalb bitten wir alle Kommilitonen um ihre treue Gefolgschaft, wenn möglich in den ersten Aufführungen, weil nur so ein moralischer und nicht zuletzt auch finanzieller Erfolg gewährleistet ist.

Guido Frei, phil. I.

Serenaden der Studentenschaft im Sommersemester 1945:

	Datum	Verschiebedatum	
Großmünster I	6. 6.	13. 6.	
Großmünster II	27. 6.	4. 7.	
Kyburg	23. 6.	30. 6.	7. 7.
Bern	8. 6.	15. 6.	
Genf	9. 6.	16. 6.	
Rapperswil	1. 9.	8. 9.	

ANDACHT

Uni: Jeden Donnerstag 10-Uhr-Pause, Zimmer 19.

Die Andacht am Poly fällt dieses Semester wegen Beurlaubung aus gesundheitlichen Gründen von Herrn Pfr. Fueter aus.

Sprechstunden erteilt er jederzeit nach vorangegangener telephonischer Verständigung in seinem Hause, Steinwiesstraße 69, Tel. 32 34 40.

Dissertationen
DRUCKT FACHMÄNNISCH UND PROMPT
CALENDARIA A.G., IMMENSEE
BUCHDRUCKEREI - BUCHBINDEREI
VERLANGEN SIE VERTRETERBESUCH

Reichliche und preiswerte Verpflegung
Kalte und warme Getränke, Pâtisserie
Große Terassen
und Versammlungsräume
Schweizer und ausländische
Zeitungen und Zeitschriften

Studentenheim an der ETH

Clausiusstraße 21, beim Poly

Max Waldmeier
Dozent für Astrophysik an der ETH

Sonne und Erde

Eine Einführung in die Astrophysik mit 17 Tabellen und 70 Abbildungen
239 Seiten, Format 17x24 cm, Bestellnummer 393, Fr. 6.—

Johann Jakob
Vorsteher des Mineral- und Petrochemischen Laboratoriums der ETH

Der chemische Aufbau unseres Planeten

Eine naturphilosophisch-weltanschauliche Betrachtung mit 25 Tabellen, 9 Textabbildungen u. 8 Kunstdrucktafeln. 264 Seiten, Format 17x24 cm, Bestelln immer 361, Fr. 6.—

Robert L. Parker
Konservator der Mineralogisch-Petrographischen Sammlung der ETH

Mineralienkunde

Ein Leitfaden für den Sammler mit 8 Tabellen, 109 Figuren und 12 Kunstdrucktafeln mit 25 Abbildungen. Ca. 250 Seiten, Format 17x24 cm, Bestellnummer 410, Fr. 6.—
Erscheint Mitte Mai 1945

Studenten erhalten gegen Ausweis die Werke der Naturwissenschaftlichen Bibliothek „Forschung und Leben" zum Mitgliederpreis von Fr. 6.—

BÜCHERGILDE GUTENBERG ZÜRICH

Stauffacherplatz 7 (Selnaubrücke) - Telephon 27 90 14 - Postcheck VIII 24527

Ein Sommersemester in Neuchâtel

steigert Ihre Ausbildungsmöglichkeiten. Sie gewinnen Kontakt mit westschweizerischen Studienfreunden und lernen welsche Mentalität kennen.

Eine kleinere Hochschule fördert die Verbundenheit unter den Studierenden und mit den Dozenten; dabei haben Sie die Möglichkeit, Ihre französischen Kenntnisse zu erweitern und zu festigen. Benötigen Sie eingehendere Hilfe, so besuchen Sie das Séminaire de Français Moderne, es ist der Faculté des lettres angegliedert und veranstaltet außer den Vorlesungen Konversationsübungen und Exkursionen.

4 Fakultäten, Medizin bis zum 1. Propaedeutikum.

Neben dem Studium locken der weite See mit Segel- und Rudersport, die romantische Umgebung mit schönen Wanderzielen und die guten Tennisplätze zu froher Betätigung.

Immatrikulieren Sie sich für das Sommer-Semester in Neuchâtel (spätestens bis 20. Mai) oder besuchen Sie einen der beiden Sommer-Ferienkurse.

Vorlesungsverzeichnis und alle Auskünfte durch das **Sekretariat der Universität.**

Von den Hochschulen

UNI

HABILITATION.

An der **Philosophischen Fakultät I** der Universität Zürich hat sich Herr **Dr. Richard Zürcher,** von Zürich und Grub, Appenzell, in Zürich, auf Beginn des Sommersemesters 1945 für mittlere und neuere Kunstgeschichte habilitiert.

UNI-PARLAMENT

Auszug aus dem Protokoll der konstituierenden Sitzung des GStR für das Sommersemester 1945, vom 24. Januar 1945, im Zunfthaus zum Königsstuhl.

1. Der Rücktritt von Daniel Roth als Redaktor des „Zürcher Student" und Beisitzer des KStR wird unter Verdankung seiner Verdienste um die Studentenschaft genehmigt. Der GStR wählt als Nachfolger in beiden Ämtern Martin Schärer, cand. phil.

Das Amt eines Vize-Redaktoren am „Zürcher Student" wird Oskar Stocker, iur., übernehmen zusammen mit der bisherigen Mitarbeiterin Ursula Hungerbühler, phil.

2. An Stelle der eingegangenen Hochschulgruppe für zeitgenössische Kunst wird eine gemischte Kommission beider Hochschulen bestellt und als deren Präsident Fritz Hermann, phil., gewählt. Die neue Kommission hat die gleichen Ziele zu verfolgen wie die ehemalige Hochschulgruppe.

3. Dem zurücktretenden GStR-Präsidenten Emil Stark, cand iur., wird für seine ausgezeichnete Arbeit herzlich gedankt. Es folgt ihm in seinem Amt Alfred Harmann, oec.

4. Aus dem Reingewinn des Uni-Ball 1945 kann der Präsident Corrodi der Studentenschaft Fr. 1000.— überreichen.

5. Da die Aufgaben und Möglichkeiten der Vergünstigungskommission äußerst gering geworden sind, wird einstimmig ihrer Suspension zugestimmt.

6. Der KStR mit seinem verdienten Präsidenten Sigmund Widmer, phil., erfährt eine ehrenvolle Wiederwahl.

7. Nach langer Diskussion wird dem Amt für Arbeitskolonien im Sommersemester 1945 der volle Koloniefranken bezahlt (bisher 60 Rp.).

8. Die Organisation des diesjährigen Sonafe wird Maurice von Tscharner, iur., übertragen. Auch alle andern Kommissionen der Studentenschaft erfahren Neuwahlen.

(Im übrigen wird auf das in der Universität und GStR im Stochargut angeschlagene Protokoll verwiesen.)

Kommission für Zeitgenössische Kunst.

Am Schluß des Wintersemesters wählten die studentischen Parlamente der Uni und der ETH eine neue offizielle Kommission, die Kommission für Zeitgenössische Kunst. Diese tritt das Erbe der ehemaligen Hochschulgruppe gleichen Namens an. Was will diese neue Kommission, was möchte sie leisten? Mit den geplanten Veranstaltungen erstreben wir einen engeren Kontakt der studentischen Jugend mit der Kunst unserer Zeit, mit den jetzt lebenden Künstlern. Wir sind der Auffassung, daß es eine Pflicht der Akademiker ist, sich trotz der großen Belastung durch Studium und Dienst mit der heutigen Kunst zu beschäftigen. Sehen wir in die Kreise der Ar-

beiter, Handwerker und Lehrlinge, so müssen wir gestehen, daß dort in dieser Beziehung mehr geleistet wird als bei uns. Wie möchten wir diesen Kontakt herstellen? Indem wir Künstler zu uns einladen oder sie in ihrem Atelier besuchen, indem wir gemeinsam ihre Werke hören, eingeführt durch den Komponisten oder Dirigenten, indem wir mit ihnen sprechen, sie befragen, mit ihnen diskutieren. Selbstverständlich, das letzte und entscheidende Wort werden immer die Werke, das Bild, die Plastik, die Töne selbst haben. Wir hoffen, daß die Zukunft die Schaffung der neuen Kommission rechtfertigen wird, wir sind aber auf die Mitarbeit von Euch allen angewiesen. Wir bitten deshalb alle an unserer Sache interessierten Kommilitonen: Sendet uns Eure Wünsche, Vorschläge, Anfragen, Kritiken und Ratschläge, nur dann wird etwas Lebendiges entstehen können. Die Veranstaltungen werden jeweils durch Anschläge in der Uni und der ETH bekanntgegeben. F. Hermann, phil. I, Hammerstr. 96, Zürich 7.

AKADEMISCHER SPORTVERBAND

Programm für das Sommersemester 1945.

Das Turn- und Sportprogramm des Akademischen Sportverbandes Zürich (ASVZ) gibt Auskunft über die Möglichkeiten der körperlichen Ertüchtigung an den Zürcher Hochschulen. Das Programm kann auf den Rektoratskanzleien der ETH und der Universität, auf dem Bureau des ASVZ und im Studentenheim bezogen werden.

Folgende Anlässe der nächsten Wochen verdienen besondere Beachtung:

1. Skilagerabend. Am 25. April haben die Teilnehmer der Skilager in den Fideriser-Heubergen und in Zermatt Gelegenheit, diese sehr gut gelungenen Ferientage noch einmal in Film und Wort an sich vorüberziehen zu lassen. Vor allem möchte der ASVZ hier auch Skifahrer begrüßen, die noch nicht das Glück hatten, ein akademisches Skilager zu erleben. Den genauen Ort der Zusammenkunft findet man im Wochenprogramm Nr. 2.

2. Quer durch Zürich. An diesem ersten Wettstreit in der Leichtathletik schicken auch die Hochschulen ihre schnellen Leute ins Rennen. Besonders sind junge Kräfte willkommen. Die Devise heißt: „Mitmachen ist wichtiger als siegen!"

3. „Starke Jugend — Freies Volk." Dieser Filmabend vermittelt einen Einblick in die Idee des neuen turnerisch-sportlichen Vorunterrichtes, sowie in die praktische Arbeit mit der Jugend. Das Problem muß alle Kommilitonen interessieren. Der Abend bietet Gelegenheit, sich ein richtiges Urteil über die körperliche Erziehung der Schweizer Jugend wie sie der Staat zu gestalten gedenkt, zu bilden. Reserviert **Dienstag, den 8. Mai,** ab 20.00 Uhr Eure Zeit (Auditorium I ETH).

4. Zürcher Hochschulsportwoche. Vom 2. bis 9. Juni finden die Endkämpfe in folgenden Disziplinen statt: Leichtathletik, Schwimmen, Handball, Fußball, Basketball, Boxen, Geräteturnen, Tennis und Fechten. Diese Wettkämpfe gelten als Ausscheidungen für die Schweizerischen Hochschulmeisterschaften.

5. Schweizerische Hochschulmeisterschaften 1945. Der ASVZ delegiert am 23./24. Juni an diese Spiele nach Basel je zwei Vertreter der Universität und der ETH in allen Disziplinen und je eine Mannschaft der Uni und der ETH in den Mannschaftswettkämpfen.

Über alle Anlässe und Wettkämpfe usw. können beim ASVZ Detailprogramme bezogen werden. Sprechstunden des ASVZ täglich von 11—12 Uhr im Zimmer 47a der ETH (Hauptgebäude).

ZUM OBLIGATORISCHEN LANDDIENST 1945

Das kantonale Arbeitsamt Zürich teilt uns mit:

Kürzlich wurden die Studenten der zürcherischen Hochschulen durch Anschläge der Rektorate auf ihre Arbeitsdienstpflicht in der Landwirtschaft aufmerksam gemacht und zur Einreichung einer Erhebungskarte aufgefordert. Wenn sich die unterzeichnete Amtsstelle hiezu äußert, so tut sie dies deshalb, weil einige Hinweise auf die Beweggründe zu dieser Erhebung und über die vorgesehene Durchführung des studentischen Landdienstes wohl willkommen sein werden. Hingegen halten wir es für überflüssig, den Akademikern die Bedeutung unserer landeseigenen Urproduktion in der gegenwärtigen Lage und die Notwendigkeit des Arbeitsdienstes darzulegen.

Auszugehen ist von der oft vergessenen Tatsache, daß jeder körperlich taugliche Schweizer beiderlei Geschlechtes zum Arbeitsdienst verpflichtet werden kann, auch derjenige, der Militärdienst leistet. Die für die Hochschulen angeordnete Meldepflicht über alle einsatztauglichen Studenten ist denn auch nur ein Glied in der gegenwärtig laufenden Erhebung über alle für den Landdienst tauglichen Männer und Frauen aus sämtlichen Tätigkeits- und Erwerbszweigen unseres Landes. Dadurch werden selbstverständlich auch die studierenden Internierten erfaßt, freilich nicht durch die Hochschule. Diese umfassende Erhebung hat nur vorsorglichen Charakter. Die Arbeitseinsatzstellen sollen durch Bereitstellung einer großen Reserve tauglicher Hilfskräfte in die Lage versetzt werden, jedem Bedarf gerecht zu werden. Inwieweit diese Reserve zum Einsatz kommt, ist allerdings schwer vorauszusehen, da der Umfang zukünftiger Militäraufgebote, die Witterungsverhältnisse und andere Inponderabilien den Bedarf wesentlich beeinflussen.

Der Student genießt den Vorzug, eine ganze Anzahl von Befreiungsgründen geltend machen zu können. Hierüber entscheiden die Hochschulen, wobei wir immerhin zur Überprüfung der Dispensationsbelege befugt sind. Die Aufgebote der nicht dispensierten Studenten werden je nach Bedarf durch uns erlassen. Dabei lassen wir uns von drei Richtlinien leiten:

1. Jeder aufzubietende Student wird möglichst frühzeitig vororientiert, um seine besondere Lage und Interessen geltend machen zu können.
2. Die militärdienstpflichtigen Studenten mit weniger als 500 Diensttagen, die deshalb noch nicht dispensiert werden können, werden wir weitgehend entlasten.
3. Der Umfang studentischer Aufgebote zum Landdienst soll im Interesse der Gleichbehandlung in einem angemessenen Verhältnis zu den zwangsweisen Aufgeboten aus Wirtschaft und Verwaltung stehen.

Mit diesen Darlegungen möchten wir allfälligen Bedenken und Mißverständissen in der Studentenschaft begegnen. Es geht uns darum, die akademische Jugend zum freudigen Mittun zu gewinnen. Sie ist gut beraten, wenn sie sich freiwillig beim studentischen Amt für Arbeitskolonien zum Landdienst meldet. Dort findet der Studierende am ehesten die ihm angemessenen Arbeitsbedingungen und ermöglicht uns, auf zwangsweise Aufgebote zu verzichten.

KANTONALES ARBEITSAMT ZÜRICH

Zentralstelle für Arbeitseinsatz.

Das Amt für Arbeitskolonien gibt bekannt:

Das KIAA hat mit Datum vom 16. März 1945 die Richtlinien für den Arbeitseinsatz der Studenten in der Landwirtschaft im Jahre 1945 bekanntgegeben.

Wenn sich auch die neuen Richtlinien nicht wesentlich von den letztjährigen unterscheiden, verdienen doch einige Punkte besondere Beachtung. Erwähnenswert ist vor allem eine gewisse Erweiterung und Lockerung der Dispensationsmöglichkeiten, zu der sich das KIAA nach Rücksprache mit dem Amt für Arbeitskolonien und den Hochschulbehörden entschlossen hat. Dabei ist besonders das größere Verständnis zu begrüßen, das die neue Regelung gegenüber den im Studium durch den Militärdienst stark beeinträchtigten Studenten beweist: Alle jene Studenten, die sich über mehr als 500 geleistete Militärdiensttage ausweisen können (im Vorjahre waren deren 600 erforderlich), sind in diesem Jahre von der Landdienstpflicht befreit. Dispensiert werden ferner auch die in der praktischen Ausbildung oder vor Examen stehenden Studierenden. Studenten, die aus Rücksicht auf ihre Gesundheit nicht imstande sind, Landdienst zu leisten, oder die während der Ferien auf eigene Erwerbstätigkeit angewiesen sind, um ihrem Studium obliegen zu können, sind wie bisher vom Obligatorium ausgenommen, sofern sie die nötigen Belege beibringen. In besonderen Fällen kann künftig auf ein begründetes Gesuch hin auch eine Dispensation gewährt werden, wenn keiner der vorgesehenen speziellen Dispensationsgründe vorliegt.

Der Tatsache, daß sich der weitaus größte Teil der landdienstleistenden Studenten beim studentischen Amt für Arbeitskolonien freiwillig zum Einsatz meldet, wird wie bisher Rechnung getragen: Der durch Vermittlung des Amtes für Arbeitskolonien geleistete Landdienst wird auch in diesem Jahr als Erfüllung des Obligatoriums betrachtet.

Zur Ermittlung der landdienstpflichtigen Studierenden wird zu Beginn des Sommersemesters an allen schweizerischen Hochschulen wieder eine Erhebung mit besonderen, durch die Studenten auszufüllenden Karten durchgeführt. Die Durchführung dieser Erhebung wird in diesem Jahre im Auftrage des KIAA ausschließlich durch die Hochschulbehörden übernommen.

Wir fordern alle landdienstpflichtigen Studenten und Studentinnen in ihrem eigenen Interesse auf, ihren Landdienst durch Vermittlung des studentischen Amtes für Arbeitskolonien zu leisten. Ihr genießt in diesem Falle den bedeutenden Vorteil, die Zeit Eures Einsatzes selbst zu bestimmen und auch den Arbeitsort in bescheidenem Rahmen selbst auszuwählen. Darüber hinaus unterstützt Ihr mit Eurer Anmeldung eine studentische Institution, die seit 20 Jahren im Dienste der bedrängten Bergbevölkerung steht. Meldet Euch an zur Teilnahme an den traditionellen studentischen Arbeitskolonien in den Hochtälern der Kantone Wallis und Graubünden oder zum studentischen Einzelhilfsdienst in der Landwirtschaft.

Die Anmeldung muß bis spätestens 15. Juni 1945 mit der vorgedruckten Anmeldekarte beim Amt für Arbeitskolonien, ETH 18c, Zürich, erfolgen. Die Anmeldekarten sind auf den Kanzleien der Hochschulen, den Bureaus der Studentenschaften oder direkt beim Amt für Arbeitskolonien zu beziehen.

Für alle die Landdienstpflicht betreffenden Einzelheiten verweisen wir auf die in jeder Hochschule angeschlagenen Richtlinien.

Das Amt für Arbeitskolonien erteilt ferner gerne jede gewünschte Auskunft. Tel.-Nrn. 24 20 44 und 24 12 28.

Ihre **Dissertation**

schreiben wir

schnell
korrekt
sauber
billig

Sämtliche Vervielfältigungen, Schreibarbeiten und Übersetzungen für Akademiker. Alle Arbeiten innert kürzester Frist. — 25 Jahre Erfahrung

E. V. B.

Erstes Schreib- und **V**ervielfältigungs- **B**üro
Metropol Zürich A. G.

Neue Adresse ab 1. Mai: Bahnhofstr. 94 neben Kino Rex, 2. Etage, Lift (früher Börsenst. 10),
Tel. 25 22 14 (wie bisher) und 23 36 86 (neu)

Mit LEGI auf Menus
10% Ermässigung

Alkoholfreies Restaurant

„Rämipavillon"

Zürich 1

REPRODUKTIONEN

Fotog. Vergrößerungen und Verkleinerungen von Zeichnungen und Plänen, Plandrucke
LICHTPAUSEN · FOTOKOPIEN

DISSERTATIONEN

in Offsetdruck, sehr preiswert

L. SPEICH

Zürich, Paradepl./Tiefenhöfe 9, Tel. 27 08 50

Veranstaltungs-Kalender

April:

Di 24. Uni. **Spitteler-Feier.**

Mi 25. Tonhalle. Chopin-Abend mit Leo Nadelmann.
Tonhalle. Konzert der „Pro Musica".

Do 26. Phil II. Fakultätsbummel.
Großmünster. Orgelabend, J. S. Bach.

Sa 28. ETH. **Graph. Sammlung: Italien. Meisterzeichnungen.**
Uni. **Dies Academicus.**

So 29. Besuch der Obwaldner Landsgemeinde in Sarnen durch schweizerische und ausländische Kommilitonen. Auskunft erteilt das Auslandsamt des VSS, ETH. Zimmer 44 a. Tel. 24 21 34.

Mo 30. **Maieinsingen auf dem Lindenhof.**

Mai:

Di 1. Tonhalle. 4. Frühjahrskonzert.

Do 3. Großmünster: Orgelabend, J. S. Bach.

So 6. ATG. Première „Die Trachenierinnen".

Di 8. Tonhalle. 5. Frühjahrskonzert.

Do 10. Großmünster: Orgelabend J. S. Bach.

So 13. Großmünster. Zürcher Motettenchor.

Mi 25. Tonhalle, kl. Saal. Konzert Adrian Aeschbacher-Paul Baumgartner.

Schweiz. Institut für Auslandforschung. Vorlesungsverzeichnis liegt vor. Kunstgewerbemuseum: Kunstdenkmäler der Schweiz. Kunsthaus: Gedächtnisausstellung Schilt, Schneeli.

BEKANNTGABE DER REDAKTION.

Das drohende Gespenst einer einschneidenden, scharfen Papierkontingentierung, das seine Schatten nun auch in unsere Redaktionsstube hineinwirft, zwingt uns folgende zwei kleine Einschränkungen bekanntzugeben:

1. Wir können künftig nur noch Bücher rezensieren, die ein wirklich gesamtstudentisches Interesse beanspruchen. Die Besprechung aller übrigen Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Fachliteratur überlassen wir den betr. Fachzeitschriften. Leider mußten wir in der vorliegenden Nummer auf jegliche Rezensionen verzichten. Sämtliche uns eingesandten Besprechungen werden daher erst in der Mainummer erscheinen.

2. Die dringend notwendige Bewegungsfreiheit im Verkehr mit der Druckerei läßt uns an alle Mitarbeiter die Bitte richten, uns zu erlauben, auch angekündigte Artikel auf eine andere Nummer verschieben zu dürfen. Ihr erleichtert damit unsere Aufgabe, den „Zürcher Student" weiterhin in seinem gegenwärtigen Umfange herauszugeben und ihn unbeschadet durch die vielfältigen Klippen der behördlichen Verfügungen zu steuern. Die Red.

AKTIENGESELLSCHAFT vorm. B. SIEGFRIED

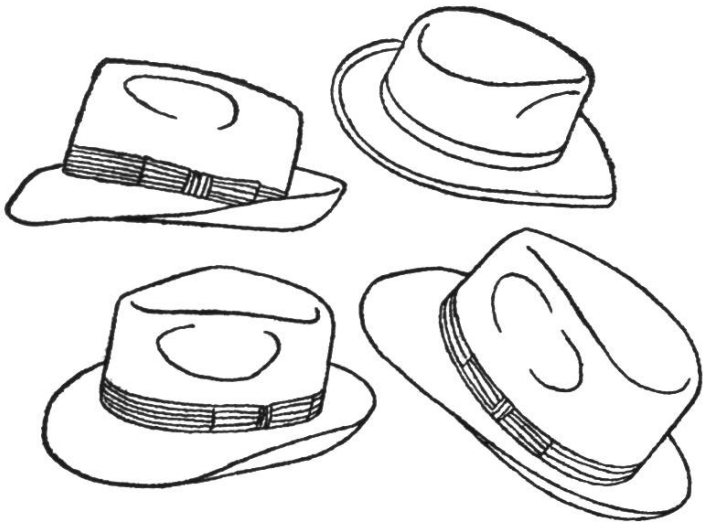
FABRIK CHEMISCH-PHARMAZEUTISCHER PRÄPARATE

ZOFINGEN

Garantiert reine
REAGENTIEN
VOLUMETRISCHE LÖSUNGEN
INDIKATOREN

Sämtliche Präparate für
WISSENSCHAFT
PHARMACIE
INDUSTRIE

PHARMAZEUTISCHE SPEZIALITÄTEN
SCHÄDLINGSBEKÄMPFUNGSMITTEL



Schweizerhüte
schmissig und elegant,
finden Freunde
im ganzen Land.

Treffen Sie die Wahl bei

Geiger & Hutter

(Studierende 5% Rabatt)

ZÜRICH — LIMMATQUAI 138

A. Z. (Zürich) Herrn / Fräulein Zentralbibliothek, Predigerplatz, Züric

Instrumentarien und Materialien für

Studierende der Zahnheilkunde

Instrumentenkasten Modell Prof. Dr. M. Spreng für die Kurse der Zahnärztlichen Klinik und Klin. Operationslehre, empfohlen von den Zahnärztlichen Universitäts-Instituten Zürich, Bern, Basel.

Vollständige Instrumentarien für Kronen- und Brückenkurs, Goldarbeiten, Technik, Orthodontie

A. KOELLIKER & Co. A.G. ZÜRICH

BASEL BERN LAUSANNE ST. GALLEN

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Hotels und Kurhäuser:

Hotel und Restaurant Seidenhof	Sihlstr. 7/9, Zch. 1, vis-à-vis Jelmoli; alle Zim. mit fl. Wasser u. eig. Tel. ab Fr. 5.—.
Kurhaus Zürichberg, Zürich 7	Pensionspr., Zim. inbegr., Fr. 8.50 bis 10.—.
Kurhaus Rigiblick, Zürich 6	Pensionspreise wie Kurhaus Zürichberg.

Kein Bedienungszuschlag, kein Trinkgeld.

Restaurants:

Karl der Große	Kirchgasse 14, b. Großmünster, Zürich 1
Olivenbaum	Stadelhoferstr. 10, b. Stadelhoferbhf., Zch. 1
Löwenplatz	Seidengasse 20, Zürich 1
Volkshaus Helvetiaplatz	Zürich 4
Freya	Freyastraße 20, Zürich 4
Sonnenblick	Langstraße 85, Zürich 4
Wasserrad	Josefstraße 102, Zürich 5
Kirchgemeindehaus Wipkingen	Zürich 10
Platzpromenade	Museumstraße 10, Zürich 1
Rütli	Zähringerstraße 43, Zürich 1
Zur Limmat	Limmatquai 92, Zürich 1
Frohsinn	Gemeindestraße 48, Zürich 7
Lindenbaum	Seefeldstraße 113, Zürich 8
Baumacker	Baumackerstraße 15, Zürich 11
Volkshaus Altstetten	Altstetterstraße 147, Zürich 9

Hauptbüro des Vereins f. Ausk. u. Stellenvermittl.: Gotthardstr. 21, Zürich 2